

Byzanz auf dem Balkan im frühen Mittelalter*)

Von JADRAN FERLUGA (Münster)

Als ich vor 17 Jahren, am Anfang des Sommersemesters 1968, als Gastprofessor die Verantwortung für das Seminar für Byzantinistik der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster übernahm, bot ich meinen Hörern einige Semester lang einen Überblick über die byzantinisch-südslavischen Beziehungen an.

In der festen Überzeugung, daß historische Phänomene nur in ihrer Gesamtheit analysiert und ausgelegt werden können, habe ich mit diesem Thema einen ersten Schritt in die Untersuchung der byzantinischen Provinz in ihren mannigfaltigen Aspekten gemacht, um die historische Entwicklung von Byzanz auch von diesem Standpunkt aus zu betrachten. Meine früheren Studien über Dalmatien, Dyrrhachion und Makedonien, aber auch über die Themenordnung, die Anfänge der südslavischen Staatsbildungen und andere habe ich in Münster im Rahmen meiner Forschungs- und Lehrtätigkeit nicht nur auf andere Regionen des byzantinischen Staates (darunter Istrien, Morea, Griechenland, Armenien, Italien), sondern auch auf allgemeine Fragen (Handel, Kolonisation, politische und kulturelle Einflüsse, Grenzen etc.) ausgeweitet. Hierzu ist eine besondere Bedeutung dem sicher den meisten Mediävisten bekannten „Glossar zur frühmittelalterlichen Geschichte im östlichen Europa“ einzuräumen, in welchem neben den lateinischen griechisch-byzantinische Quellen für die Zeit vom 6. bis Anfang des 11. Jahrhunderts publiziert werden. Ich hoffe, daß ich das Seminar und Glossar bald in sichere und kompetente Hände übergeben werde, in der Überzeugung, daß auf den gelegten Fundamenten die historische Forschung weitergeführt und weiter gedeihen wird.

Für Byzanz war die frühmittelalterliche Epoche die goldene Zeit, die Zeit der größten Erfolge und der größten territorialen Ausdehnung. Der Balkan spielte dabei eine Rolle wie kaum ein anderes byzantinisches Gebiet. Im Zeitraum vom 6. bis 11. Jahrhundert traten nämlich Veränderungen ein, die

*) Abschiedsvorlesung gehalten am 8. Februar 1985 in der Aula des Schlosses der Westfälischen Wilhelms-Universität zu Münster.

die historische Entwicklung von Byzanz und des Balkanraumes im Mittelalter prägten und in mancher Hinsicht bis heute weiterwirken¹⁾.

Das spätantike Illyricum, das dem heutigen Begriff der Balkanhalbinsel im wesentlichen entspricht, bestand nach der Einführung der diokletianisch-konstantinischen Ordnung im 4. Jahrhundert aus der Praefectura per Illyricum mit den Provinzen Moesia superior, den beiden Dacien, Dardania, Macedonia, Thessalia, Achaia, den beiden Epirus, Praevalitana, Kreta und der im Nordwesten der Halbinsel liegenden Dioecesis Illyrici occidentalis mit den Provinzen Dacia, Dalmatia, Savia, Valeria, Pannonia I und II, den beiden Noricum. Die Teilung des römischen Reiches durch Kaiser *Theodosius I.* im Jahre 395, die im großen und ganzen der diokletianisch-konstantinischen entsprach, hatte eine nachhaltige Bedeutung: Die östlichen und zentralen Gebiete der Balkanhalbinsel traten in den griechischen Kulturkreis von Byzanz ein, während der nordwestliche Teil dem Kreis der römischen Kultur des Abendlandes zugewandt blieb.

Seit dem 4. Jahrhundert war die Balkanhalbinsel den Barbarenangriffen der großen Völkerwanderung ausgesetzt, doch „die Bevölkerungsstruktur des Balkans erfuhr erst durch die Landnahme der Slaven eine gründliche Umwälzung“²⁾. Diese Feststellung von Paul Lemerle unterstreicht den Unterschied zwischen den germanischen und den slavischen Einfällen, hebt aber vor allem die gewaltige und dauerhafte historische Bedeutung der slavischen Landnahme auf dem Balkan hervor. Gegen Ende des 5. Jahrhunderts gelangten die Slaven und Anten im Laufe ihrer Wanderung nach Westen an die byzantinische Donaugrenze und unternahmen am Anfang des 6. Jahrhunderts den ersten Angriff auf byzantinisches Gebiet. Seit der Regierung *Justinians I.* und während des ganzen 6. Jahrhunderts fielen die Slaven, allein oder mit anderen Völkern, besonders den Avaren, die eine entscheidende Rolle im Laufe des slavischen Ansiedlungsprozesses spielten, auf byzantinischem Boden ein. Plünderungen und Beutezügen in der ersten folgten in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts die ersten Ansiedlungen.

¹⁾ Für eine, wenn auch kurze, Besprechung der wichtigen Literatur zum Thema vgl. J. Ferluga, *Gli Slavi del Sud ed altri gruppe etnici di fronte a Bisanzio*, in: *Gli Slavi occidentali e meridionali nell'alto medioevo*. Spoleto 1983 (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, XXX), S. 303—309.

²⁾ P. Lemerle, *Invasions et migrations dans les Balkans depuis la fin de l'époque romaine jusqu'au VIII^e siècle*, *Revue historique* 211 (1954), S. 283, Anm. 1.

³⁾ Vl. Popović, *Les témoins archéologiques des invasions avaro-slaves dans l'Illyricum byzantin*, *Mélanges de l'Ecole française de Rome* 87 (1975), S. 445—504; idem, *Aux origines de la slavisation des Balkans: la constitution des premières Sklavinies macédoniennes vers la fin du VI^e siècle*, in: *Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1980*. Paris 1980, S. 230—257.

Die neuesten Auswertungen numismatischer Funde³⁾ sowie der *Miracula Sancti Demetrii*⁴⁾ ergeben ein von den bisherigen Vorstellungen abweichendes Bild des Zusammenbruches der byzantinischen Macht auf dem Balkan. Zwischen den Jahren 578 und 586 siedelten sich die Slaven in den südlichen Gebieten der Halbinsel, darunter Achaia, Hellas, Thessalien, Epirus und Makedonien an. Das byzantinische Verteidigungssystem an der Donau brach zwischen 593 und 596 völlig zusammen, wie die Analyse der Münzfunde und das Ende des Geldumlaufes in den Limeskastellen zeigen.

Nach der bisher vorherrschenden Meinung war das Scheitern der byzantinischen Expedition im Jahre 602 jenseits der Donau der Auslöser, daß die Balkanhalbinsel von gewaltigen Slavenmassen überschwemmt wurde⁵⁾. Dagegen ist festzuhalten, daß erst am Anfang der Regierung Kaiser *Hera-kleios*, also nicht vor 610, als die großen befestigten Städte im Inneren des nördlichen Illyricum und in Thrakien verloren gingen, das massenhafte Eindringen der Slaven in die zentralen Gebiete des Balkans einsetzte. So paradox es auch scheinen mag, sind im Verlauf des langjährigen und mehrphasigen Prozesses der Slavisierung der Balkanhalbinsel zuerst die südlichen und erst später die nördlichen Gebiete erfaßt worden⁶⁾. Bald folgte die nur in einer einzigen Quelle überlieferte Landnahme der Kroaten und Serben, die wahrscheinlich die Oberhoheit des byzantinischen Kaisers anerkannten⁷⁾. Bis zur Mitte des 7. Jahrhunderts war jedenfalls die slavische Landnahme auf dem Balkan vollzogen.

Es ist wichtig festzustellen, welche Gebiete unter der tatsächlichen byzantinischen Herrschaft verblieben. Abgesehen von isolierten Bereichen im Innern, konnte Byzanz dank seiner Seemacht einen unterschiedlich breiten Küstenstreifen von der Adria bis zum Schwarzen Meer mit den Inseln, den meisten Städten und Häfen und neuentstandenen Zufluchtsorten wie Rausion, das heutige Dubrovnik, oder Monemvasia behalten. Von der slavischen Ausbreitung blieben die Umgebung von Konstantinopel und Thrakien, ein breiter Küstenstreifen am Schwarzen Meer, Attika und Bötien, die Argolis auf der Peloponnes zum größten Teil unberührt; Thessalonike war von Slaven fast völlig umzingelt; Dyrrhachion konnte die große Ebene von der Küste bis zu den Bergen halten, während sich in der Praevalitana

⁴⁾ Les plus anciens recueils des Miracles de Saint Démetrius et la pénétration des Slaves dans les Balkans, I, Le texte, ed. P. Lemerle, Paris 1979; idem, II, Commentaire, Paris 1981.

⁵⁾ H. Ditten, Zur Bedeutung der Einwanderung der Slaven, in: Byzanz im 7. Jahrhundert. Untersuchungen zur Herausbildung des Feudalismus. Hrsg. F. Winkelmann u.a., Berlin 1978, S. 95, mit älterer Literatur; F. Barišić, Car Foka (602—610) i podunavski Avaro-Sloveni, *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 4 (1956), S. 73—87.

⁶⁾ Vl. Popović, Aux origines de la slavisation ..., S. 256—257.

⁷⁾ J. Kovačević, in: *Istorija srpskog naroda*, I, Beograd 1981, S. 124, und S. Ćirković, *ibidem*, S. 144—145.

und in Dalmatien nur die Küstenstädte und die Inseln behaupten konnten⁸⁾.

Über die slavischen Stämme, die an der Landnahme teilnahmen, ist wenig bekannt. In den Quellen sind einige Namen belegt, andere Stämme bleiben anonym⁹⁾. Ein Gesamtbild kann man daher nicht entwerfen. Im Innern der Halbinsel entstand eine Anzahl von sogenannten Sklavinien, wie bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts in den byzantinischen Quellen die den Slaven anheimgefallenen Gebiete bezeichnet werden, in denen die byzantinische Gewalt faktisch nicht mehr bestand, die aber noch keine eigene Staatsorganisation hatten und von Manfred Hellmann zutreffend als „Herrscherbildungen“ definiert wurden¹⁰⁾.

Auch wenn die slavische Landnahme nicht in den Einzelheiten verfolgt werden kann, besteht kein Zweifel daran, daß die ethnische Struktur der Halbinsel eine gewaltige und in mancher Hinsicht endgültige Umwälzung erfuhr. Die alte Bevölkerung war aber nicht ganz verschwunden: Ein Teil hielt sich im Innern (Vlachen, Albaner), ein anderer suchte Zuflucht in den Küstengebieten und Städten, wodurch das alte Element verstärkt wurde, wieder andere zogen die Flucht in die Ferne vor, etwa nach Kleinasien oder Italien. Es gibt keinen Zweifel, daß die byzantinische Herrschaft auf dem Balkan sowohl militärisch als auch in ihrer Verwaltung zusammenbrach¹¹⁾.

Diese Lage erfuhr bald eine grundsätzliche Veränderung. Nachdem sie die Byzantiner geschlagen, die Donau überquert und die dortigen Slavenstämme unterworfen hatten, gründeten nämlich die Bulgaren, ein nomadisches Turkvolk, zu Anfang der achtziger Jahre des 7. Jahrhunderts zwischen der Donau und dem Balkengebirge unter *Asparuch* den ersten unabhängigen Staat auf byzantinischem Boden, der von Byzanz durch den Abschluß eines formellen Friedensvertrages und jährliche Tributzahlung anerkannt wurde. Durch die Unterwerfung der — vielleicht sieben — Slavenstämme, entstand ein ethnischer Dualismus, der sich mit der Zeit sehr stark auf die politische Ebene auswirkte und der die Geschichte Bulgariens bis

⁸⁾ J. Ferluga, *Gli Slavi*, S. 316—318.

⁹⁾ H. Ditten, *Zur Bedeutung der Einwanderung*, S. 97, 110—111, 119; S. Ćirković, in: *Istorija srpskog naroda*, S. 142—145.

¹⁰⁾ M. Hellmann, *Grundfragen slavischer Verfassungsgeschichte des frühen Mittelalters*, *Jahrbücher für Geschichte Osteuropas*, NF 2 (1954), S. 387—404; G. Ostrogorsky, *Geschichte des byzantinischen Staates*. München 1963, S. 77—79, 97—98, 108—110, 159—163; J. Ferluga, *Byzantium on the Balkans. Studies on the Byzantine Administration and the Southern Slavs from the VIIth to the XIIth Centuries*. Amsterdam 1976, S. 246ff.; H. Ditten, *Einwanderung*, S. 133ff., 147—151; nicht überzeugend St. Antoljak, *Unsere „Sklavinien“*, in: *Actes du XII^e Congrès international d'études byzantines*, II. Beograd 1964, S. 9—13.

¹¹⁾ G. Ostrogorsky, *Vizantija i Južni Sloveni*, *Jugoslovenski istoriski časopis* 1 (1961), S. 4—5; J. Ferluga, *Byzantium*, S. 102—104.

gegen Ende des 9. Jahrhunderts kennzeichnete¹²⁾). Nach Überwindung der Gegensätze war ein neuer slavischer Staat auf dem Balkan geboren. Das Verhältnis zu Bulgarien blieb für die nächsten 350 Jahre das zentrale Problem der byzantinischen Regierung in ihrer Balkanpolitik; aber auch für die Slaven im Herzen der Halbinsel war es eine neue Kraft, die einen entscheidenden Einfluß auf ihre Entwicklung und Beziehungen zu Byzanz ausübte.

Sobald es die Lage im Inneren und an den Grenzen zuließ, ergriff die byzantinische Regierung Maßnahmen, um die verlorene Macht auf dem Balkan wiederzuerlangen. Die Reconquista, die um die Mitte des 7. Jahrhunderts eingeleitet wurde, dauerte bis zu den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts. Dem ersten Feldzug gegen die Sklavinien im Jahre 658 folgten noch viele ins Innere des Balkans, die aber ab 680/81 immer mehr mit denen, die gegen die Bulgaren geführt wurden, verbunden wurden. Die Bemühungen der kaiserlichen Regierung erbrachten bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts aber nur Teilerfolge, während zur selben Zeit Bulgaren und Slaven die ersten festen Grundlagen ihrer Staaten zu legen vermochten.

Die byzantinisch-bulgarischen Beziehungen bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts waren nicht nur kriegerischer, sondern durchaus auch freundlicher Art: 705 half Khan *Tervel Justinian II.*, den Thron wieder zu erobern, und erhielt neben kostbaren Geschenken den sehr hohen Titel eines Cäsars. 823 leistete Khan *Omurtag Michael II.* in größter Not Hilfe gegen den aufständischen *Thomas den Slaven*. Es gab sogar Zeiten, in denen die byzantinische Regierung einen entscheidenden Einfluß auf die Wahl der bulgarischen Herrscher ausübte. Auch sonst war die byzantinische Einwirkung stark: Die Inschriften, die über die Siege oder Verträge der Khane berichten, sind in griechischer Sprache und Schrift abgefaßt; die Khane erscheinen auf ihnen mit dem byzantinischen Herrschertitel ἐκ Θεοῦ ἄρχων (Herrscher von Gottesgnaden). Handelsbeziehungen wurden bald zwischen Bul-

¹²⁾ D. Angelov, Die Entstehung des bulgarischen Volkes. Berlin 1980, S. 77ff.; Gy. Moravcsik, Byzantinoturcica, I, Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvölker. Berlin 1958², S. 108ff.; I. Dujčev, Protobulgares et Slaves. Sur le problème de la formation de l'Etat bulgare, *Annales de l'Institut Kondakov* 10 (1939), S. 145—154; idem, Medioevo Bizantino-Slavo, I—III. Roma 1965—1971, II, S. 55—66, 67—82 und III, S. 31—42; idem, Les sept tribus slaves de la Mésie, *Slavia antiqua* 6 (1959), S. 100—108; idem, La formation de l'Etat bulgare et de la nation bulgare, in: L'Europe aux IX^e—X^e siècles. Aux origines des Etats nationaux. Varsovie 1968, S. 215—224; V. Beševliev, Die protobulgarische Periode der bulgarischen Geschichte. Amsterdam 1980, S. 173—190; G. Cankova-Petkova, Über die Bildung des bulgarischen Staates, in: Beiträge zur byzantinischen Geschichte im 9.—10. Jahrhundert. Hrsg. V. Vavřinek. Praha 1978, S. 463—482; H. Ditten, Einwanderung, S. 140—145; D. A. Zakythinos, Byzantinische Geschichte. Wien—Köln—Graz 1979, S. 75—76, 324—1071.

garien und Byzanz aufgenommen: 716 wurde ein Vertrag geschlossen, nach dem Byzanz Weizen, Honig, Wachs, Leder einfuhrte und kostbare Stoffe, Luxusartikel und andere Fertigwaren nach Bulgarien ausfuhrte¹³).

Mehr Erfolg als gegen Bulgarien hatte die byzantinische Regierung bei der Wiederherstellung ihrer Gewalt in dem von Slaven besetzten südlichen Teil der Balkanhalbinsel, der im Laufe mehrerer Feldzüge im 8. und 9., sogar noch am Anfang des 10. Jahrhunderts in Makedonien, Mittelgriechenland und auf der Peloponnes, dem byzantinischen Reich wieder eingegliedert wurde¹⁴). Den Kriegshandlungen folgten Maßnahmen, die zur Festigung der byzantinischen Macht dienen sollten. Die byzantinische Regierung begann gleich nach dem ersten Feldzug von 658 mit der Umsiedlung der unterworfenen oder gefangenen Bevölkerung in andere, entlegene Gebiete. Massen von Slaven aus verschiedenen Gegenden der Balkanhalbinsel wurden nach Kleinasien als Soldaten und Bauern umgesiedelt. So wurden sie, zerstreut in verschiedene Regionen des Reiches, ungefährlich gemacht, während sich die Position der Unterworfenen sowohl infolge der Verringerung ihrer Zahl wie der neuentstandenen gesellschaftlichen Lage deutlich verschlechterte. Die byzantinische Regierung siedelte aber auch Bevölkerungs- und Häretikergruppen aus anderen Gebieten auf die Balkanhalbinsel um, neben Byzantinern Armenier und syrische Monophysiten nach Thrakien, Mardaiten — ein Räubervolk aus dem Libanon — auf die Insel Kephallenia und in die Umgebung von Nikopolis am Jonischen Meer oder dualistische Paulikianer nach Thrakien und Makedonien. Diese Politik hatte zur Folge, daß neue Kräfte, Bauern, Kleingrundbesitzer für die Landwirtschaft und Soldaten, die sogenannten Stratioten, für das Heer dem byzantinischen Staat zugeführt wurden, wodurch sich auch die Steuereinnahmen erhöhten und die landwirtschaftliche Produktion gesteigert wurde. Diese Maßnahmen führten sicher zur Stärkung der staatlichen Gewalt, wirkten sich aber oft in späteren Zeiten nachteilig aus. So erklärt sich unter anderem die Verbreitung von dualistischen Sekten auf dem Balkan oder 821 der Aufstand gewaltiger Massen verschiedener ethnischer Herkunft mit starkem sozialrevolutionärem Charakter¹⁵).

¹³) J. Ferluga, *Gli Slavi*, S. 320—321.

¹⁴) G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 97—98, 108—110, 160—161; D. A. Zakythinos, *Byzantinische Geschichte*, S. 101—102, 152—153; vgl. auch H. Ditten, *Einwanderung*, S. 147—151, und P. Lemerle, *Miracles*, II, *Commentaire*, S. 189 ff.

¹⁵) P. Charanis, *The Transfer of Population as a Policy in the Byzantine Empire*, in: *Comparative Studies in Society and History*. Vol. VIII, No. 2. The Hague 1961, S. 140—154; idem, *Studies on the Demography of the Byzantine Empire*. London 1972; H. Ditten, *Einwanderung*, S. 145—157, 158—159; P. Lemerle, *Miracles*, II, *Commentaire*, S. 189 ff., 191 f.; G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 140, Anm. 2; M. D. Graebner, *The Role of the Slavs within the Byzantine Empire, 500—1018*. Ann Arbor, Mich.—London 1975, *passim*.

Zu den Maßnahmen, denen eine dauerhafte Wirkung beizumessen ist, gehört die Einführung der Themenordnung, einer radikalen Umgestaltung des byzantinischen Heeres- und Verwaltungssystems, die die Provinzialstrukturen für Jahrhunderte prägen sollte. Hier soll nur erwähnt werden, daß die Themen zur Verteidigung der Reichsgrenzen gegründet worden waren, daß nur dort, wo Themen bestanden, die byzantinische Regierung wirkliche Macht ausübte und daß der Ausbau der Themenordnung auf dem Balkan wesentlich später als in Kleinasien erfolgte, nachdem der erste arabische Ansturm nachgelassen hatte. Gegen Ende des 7. Jahrhunderts bestanden auf der Halbinsel nur zwei Themen: Thrakien zur Abwehr gegen die Bulgaren und in Mittelgriechenland Hellas, in einem Gebiet, das von der slavischen Landnahme verschont geblieben war. Vom Ende des 8. bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts folgte die Einrichtung der Themen Makedonien, Peloponnes, Kephallenia, Dyrrhachion, Strymon und etwas später Dalmatien und Nikopolis. Somit war der südliche Teil der Balkanhalbinsel wieder fest in byzantinischer Gewalt, der zentrale Teil allerdings blieb weiterhin außerhalb ihrer Reichweite. Die Einrichtung von Themen steht am Anfang eines Prozesses der Byzantinisierung, letzten Endes einer Rehellensierung zahlreicher Gebiete auf dem Balkan, denn sowohl die militärische wie auch die zivile Verwaltung, die in den Themen eng verflochten waren, wirkten, um den byzantinischen Charakter ihrer Provinz zu verstärken, in Richtung einer Verschmelzung der Bevölkerung zu einer möglichst kompakten Einheit. Die systematische und konsequente Durchsetzung der neuen Ordnung förderte die Festigung der byzantinischen Kultur und der griechischen Sprache, die beide erforderlich waren für eine leistungsfähige und wirksame Verwaltung. Der Gebrauch des Griechischen machte große Fortschritte auch durch die Tätigkeit der Kirche, die ihrerseits auch als verschmelzende Kraft wirkte. Den Feldzügen folgten stets Missionare, die eine neue, gestärkte kirchliche Organisation aufbauten. In den südlichen Küstengebieten überwog die griechische Bevölkerung, vermehrt auch durch Flüchtlinge aus dem Inneren, so daß hier die Byzantinisierung rasche Fortschritte machen konnte. Viele slavische Fürsten, die Archonten der byzantinischen Quellen, waren auf ihre Kenntnis der griechischen Sprache und auf ihre Verbundenheit mit dem byzantinischen Reich stolz; die Bevölkerung wurde durch Sprache und Religion byzantinisch und blieb es dann aus Überzeugung und Tradition¹⁶).

¹⁶) M. Rajković, Oblast Strimona i tema Strimon, *Zbornik radova Vizantološkog instituta* 5 (1958), S. 1—7; G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 111, 162—163, 196; J. Ferluga, *Byzantium*, S. 8—11, 14—17; H. Ditten, *Einwanderung*, S. 104, 137—140; P. Lemerle, *Miracles*, II, *Commentaire*, S. 190; R. Jenkins, *Byzantium and Byzantinism*, *Lectures in Memory of Louise Taft Semple*. Cincinnati 1963, S. 29—32.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts war die erste Phase der Wiederherstellung der byzantinischen Macht auf dem Balkan beendet. Der südliche Teil war nach 200 Jahren wieder dem Reich eingegliedert, byzantinisiert oder im Begriffe, es zu werden. Die Epoche der Sklavinien war endgültig vorbei: Entweder hatten sie sich in den neu gegründeten Themen aufgelöst oder waren in jenen Gebieten, die noch außerhalb sowohl des byzantinischen wie des bulgarischen Machtbereiches geblieben waren, von den im Entstehen begriffenen südslavischen Staaten aufgesogen worden.

Es hatten sich so zwei kulturelle Zonen gebildet, eine griechisch-mediterrane, die dem Gebiet der neu entstandenen Themen entsprach, und eine slavische und bulgarische im Herzen des Balkans. Die Grenze zwischen ihnen entspricht im allgemeinen jener, die zum Teil noch heute die Halbinsel in Zivilisationszonen, mit verschiedenen Typen von Wohngebieten und Häusern, teilt¹⁷⁾. Noch heute verläuft die Grenze zwischen dem Slaventum und dem Griechentum auf dem Balkan ungefähr dort, wo das Themengebiet im 9. Jahrhundert endete.

Die byzantinische Regierung bediente sich bei der Wiederherstellung ihrer Macht auf dem Balkan auch anderer Mittel, so der Verbreitung des Christentums, eines Mittels, das schon früher mit Erfolg gegenüber anderen barbarischen Völkern angewandt wurde. Die ersten Maßnahmen, die Slaven zu bekehren, wurden gleich nach der Landnahme getroffen und gingen sowohl von Konstantinopel als auch von jenen Zentren aus, die an der Küste in byzantinischen Händen geblieben waren, wie Thessalonike, Patras, Dyrrhachion, Split, um nur einige zu erwähnen. Diese ersten Versuche scheinen nicht sehr erfolgreich gewesen zu sein, und erst im 9. Jahrhundert erreichte der Bekehrungsprozeß eine entscheidende Phase. Die Bekehrung der Slaven und Bulgaren ist als ein Prozeß zu verstehen, in dessen Verlauf die Taufe sicher ein Höhepunkt, aber nicht der Schlußakt ist, denn es folgen viele wichtige Maßnahmen, die sich auf die kirchliche Organisation bis hin zu liturgischen Fragen, vom Gebrauch der Sprache in der Kirche bis zu den Beziehungen zwischen Herrscher und kirchlicher Hierarchie erstrecken. Die Taufe war ohne Zweifel ein Schritt von größter Bedeutung, der aber nicht nur dauerhafte Folgen auf religiöser, kultureller und ideologischer, sondern auch auf politischer Ebene mit sich brachte. Mit der Taufe des Fürsten hatte, gemäß zeitgenössischen Vorstellungen, sein ganzes Volk die neue Religion angenommen, die Welt der Barbaren verlassen und war in die einzige und wahre Ökumene eingetreten, an deren Spitze der byzantinische Kaiser als Gottes Vertreter auf Erden stand. Fürst und Volk waren so in die christliche Staatenhierarchie aufgenommen worden, hatten erlangt, was man heute „internationale Anerkennung“ nennen würde. Auch

¹⁷⁾ J. Cvijić, *Balkansko poluostrvo i južnoslovenske zemlje*. Beograd 1922 (Nachdruck 1966); G. Ostrogorsky, *Vizantija*, S. 8; J. Ferluga, *Byzantium*, S. 11—12.

wenn die bulgarischen und südslavischen Herrscher eine sehr niedrige Stufe in dieser Hierarchie einnahmen, bedeutete es für sie und ihre Länder eine grundsätzliche Veränderung¹⁸⁾.

Um die Mitte des 9. Jahrhunderts brach für Byzanz ein Zeitalter großen kulturellen Aufschwunges an. Patriarch *Photios* leitete eine Politik der christlichen Missionierung ein, die den politischen und kulturellen Einfluß von Byzanz, besonders unter den Slaven, weit über die Reichsgrenzen hinaus nicht nur auf dem Balkan, sondern auch in der Ruß und in Mitteleuropa ausdehnen sollte¹⁹⁾. So schritt der Bekehrungsprozeß der Südslaven und Bulgaren rasch fort. *Boris*, der bulgarische Herrscher, empfing 866 die Taufe und erhielt den Namen *Michael* nach seinem Paten, dem byzantinischen Kaiser, mit dem er somit in ein enges Verhältnis als geistlicher Sohn trat²⁰⁾. Der Streit mit Rom über die Zugehörigkeit der bulgarischen Kirche wurde im Jahre 870 zu Gunsten von Konstantinopel beendet, und Bulgarien blieb endgültig im Sprengel der byzantinischen Orthodoxie²¹⁾. Die Serben und die Stämme im adriatischen Küstengebiet machten den entscheidenden Schritt zur Bekehrung in den ersten Jahren der Regierung *Basileios' I.* In den siebziger Jahren des 9. Jahrhunderts erhielten auch sie die Taufe von kaiserlichen Legaten aus Konstantinopel²²⁾.

¹⁸⁾ F. Dvornik, *Byzantine Missions among the Slavs*. SS. Constantine-Cyril and Methodius. New Brunswick, N. J., 1970, S. 1—48; I. Dujčev, *Au lendemain de la conversion du peuple bulgare. L'Épître de Photios, Mélanges de science religieuse* 8 (1951), S. 211—226; auch I. Dujčev, *Medioevo Bizantino-Slavo*, II, S. 107 ff., 125 ff., und idem, *Die Responsa Nicolai I. Papae ad Consulta Bulgarorum als Quelle für die bulgarische Geschichte*, in: *Festschrift des Haus-, Hof- und Staatsarchivs*, I. Wien 1949, S. 349—362; J. Ferluga, *Byzantium*, S. 257—258; S. Ćirković, in: *Istorija srpskog naroda*, I. Beograd 1981, S. 150—153; D. Angelov, *Entstehung*, S. 115 ff. Für die Zeit vor der kyrillo-methodianischen Mission, besonders für das 8. Jahrhundert, vgl. L. Waldmüller, *Die ersten Begegnungen der Slaven mit dem Christentum und den christlichen Völkern vom VI. bis VIII. Jahrhundert. Die Slaven zwischen Byzanz und Abendland*. Amsterdam 1976, S. 579 ff.

¹⁹⁾ G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 185—187, 190—192; D. A. Zakythinos, *Byzantinische Geschichte*, S. 126.

²⁰⁾ G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 191—192 und Anm. 1; Ch. Hannick, *Die byzantinischen Missionen*, in: *Kirchengeschichte als Missionsgeschichte*, II/1. Hrsg. K. Schäferdiek, München 1978, S. 308—309; D. A. Zakythinos, *Byzantinische Geschichte*, S. 128—129 u. Anm. 80; I. Dujčev, *Boris*, in: *Lexikon des Mittelalters*, II (1981), Sp. 458.

²¹⁾ Vgl. Anm. 18; G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 191—197; Ch. Hannick, *Missionen*, S. 308—311; D. A. Zakythinos, *Byzantinische Geschichte*, S. 128—129; vgl. auch I. Dujčev, *Il patriarcato bulgaro del secolo X*, in: *I Patriarcati Orientali nel primo millennio (Orientalia Christiana Analecta, 181)*. Roma 1968, Spp. 204—221, und idem, *Medioevo Bizantino-Slavo*, III, S. 243 ff.

²²⁾ S. Ćirković, in: *Istorija srpskog naroda*, I. Beograd 1981, S. 150; J. Karić, *Crkvene prilike u srpskim zemljama do stvaranja arhiepiskopije 1219*. go-

Mit der Bekehrung begann der Bau von Kirchen, eine kulturelle und künstlerische Entwicklung von höchster Bedeutung, über die aber für diese Epoche aus Mangel an architektonischen Überresten sowie schriftlichen Quellen leider zu wenig bekannt ist. Es besteht jedoch kein Zweifel daran, daß Ideen und Modelle aus Konstantinopel oder aus den Küstenstädten kamen, daß Reste von älteren Kirchen in den von den Slaven und Bulgaren besetzten Gebieten noch zu sehen waren, daß byzantinische Meister sich im Dienste der neuen Herrscher befanden. Dies alles bewirkte, daß der byzantinische Einfluß nicht nur bedeutend war, sondern überwog. Auf dem griechischen Festland und den Inseln blieb eine genügende Zahl von Kirchen aus der Zeit zwischen dem 8. und 12. Jahrhundert erhalten, die es erlaubt, einige allgemeine Schlußfolgerungen zu ziehen. Es ist festzustellen, daß mit der Zeit der Bau von Kirchen zunahm; es waren: eine im 8. und vier im 9. Jahrhundert, und als es der byzantinischen Regierung gelang, ruhigere und günstigere Verhältnisse in Griechenland zu schaffen, steigerte sich die Zahl der Neubauten; es sind immerhin 15 im 10., 33 im 11. und 49 im 12. Jahrhundert. Aus der Hauptstadt kam das Modell für die Kreuzkuppelkirchen, unter denen die bemerkenswerteste Hosios Lukas aus dem 11. Jahrhundert ist, eine Kirche, die sich durch gewisse Merkmale auszeichnet, die später für die sogenannte „griechische Schule“ typisch wurden. Es ist anzunehmen, daß im Inneren der Balkanhalbinsel unmittelbar nach der Bekehrung die Kreuzkuppelkirchen in der Mehrzahl waren. Man denke an die runde Kirche in der bulgarischen Hauptstadt Preslav, wahrscheinlich aus dem Jahre 900, deren Modell sicher aus Byzanz stammt. Gleiches gilt auch für die vielen kleinen Kirchen in der Umgebung sowohl von Pliska als von Preslav²³). Im Serbien des 9. und 10. Jahrhunderts überwogen im allgemeinen die Kreuzkuppelkirchen, während in der Zeit des 11. und 12. Jahrhunderts eher langschiffige Kirchen gebaut wurden, obwohl man nie von der älteren Bautradition abwich²⁴). Die Kreuzkuppelkirche hat ihre Beliebtheit dem Herrscher und seiner Umgebung sowie dem Klerus zu verdanken, denn sie ist der Idealtypus einer theologisch fundierten Kirchensymbolik, die die himmlische und die irdische ewige Ordnung darstellt.

Der byzantinische Einfluß auf dem Balkan verstärkte sich erheblich durch die Ankunft der Schüler der Slavenlehrer *Konstantin* und *Method*, nachdem sie im Winter 885/886 aus Großmähren verjagt worden waren. Ihre Fluchtwege waren verschieden: Ein Teil kam auf die Inseln des byzantinischen Themas Dalmatien, wo sie die glagolitische Schrift und die kirchenslavische Sprache im Gottesdienst verbreiteten, die noch bis zum heu-

dine, in: Sava Nemanjić — sveti Sava, istorija i predanje (Naučni skupovi Srpske akademije nauka i umetnosti knj. VII, Predsedništvo knj. 1). Beograd 1979, S. 27—52.

²³) C. Mango, Byzantinische Architektur. Stuttgart 1975, S. 194 ff.

²⁴) V. Djurić, in: Istorija srpskog naroda, I. Beograd 1981, S. 230—242.

tigen Tage im Nordadriaraum weiterleben. Eine größere Gruppe begab sich nach Bulgarien, wo sie freundlich aufgenommen wurde. Eine Gruppe wurde in Venedig von kaiserlichen Vertretern aus der Sklaverei losgekauft und nach Byzanz gebracht und von hier in die slavischen Länder zur Missionierung geschickt. *Naum* gründete in der Hauptstadt Pliska und im naheliegenden Kloster Patleina eine literarische Schule in der kyrillomethodianischen Tradition, die alsbald berühmt wurde. Aus ihr stammen bekannte Schriftsteller der Zeit wie *Chrabr Černorizec*, der Exarch *Johannes* und *Konstantin* von Preslav. *Klemens*, dem sich etwas später *Naum* anschloß, begab sich schon 886 nach Makedonien, wo er während dreißig Jahren eine vielseitige und rege Aktivität entfaltete. Er hatte ins Slavische übersetzte Bücher mitgebracht, darunter den Nomokanon. Andere verfaßte er in Ochrid, wo er eine literarische Schule gründete, die bald berühmt wurde. Aus zwei anderen Schulen, die um die 3500 Schüler gehabt haben sollen, ging der Priesternachwuchs hervor, der für die makedonische Kirche eine wesentliche Stärkung bedeutete. *Klemens* bemühte sich auch, der Bevölkerung landwirtschaftliche Kenntnisse zu vermitteln. Er und seine Schüler benutzten nicht mehr das Glagolitische, sondern bedienten sich der neuen, etwas einfacheren kyrillischen Schrift und schufen so die Grundlagen jenes Alphabets, das bei Süd- und Ostslaven noch heute in Gebrauch ist²⁵). Auf diese Weise wurde das Werk der Brüder aus Thessalonike, *Konstantin* und *Method*, gerettet. Sie legten die Grundlagen der slavischen Literatur und Kultur. Hier liegt einerseits die Größe der byzantinischen Politik, und andererseits war es für die Slaven eine kulturelle Errungenschaft von grundlegender Bedeutung, deren Folgen bis heute weiterwirken.

Für die bulgarischen und slavischen Herrscher sowie für ihre Archonten und Bojaren, die die Bekehrung vor allem von einem praktisch-politischen Standpunkt aus betrachteten, war das Verhältnis von Staat und Kirche im byzantinischen Reich das ideale Modell. Die Kirche in Byzanz, ausgehend davon, daß die diesseitige Welt das Abbild und eine Emanation des überirdischen Prototyps sei und, wie es nur ein Gottesreich gab, auch nur ein ir-

²⁵) G. Stökl, Geschichte der Slavenmission, in: Die Kirche in ihrer Geschichte. Hrsg. K. D. Schmidt u. E. Wolf, II, Göttingen 1961, E 75—E 91; G. C. Soulis, The Legacy of Cyril and Methodius to the Southern Slavs, *Dumbarton Oaks Papers* 19 (1965), S. 19—43; G. Ostrogorsky, The Byzantine Background to the Moravian Mission, *ibidem*, S. 3—18 und Anm. 39; D. Obolensky, Cyrille et Méthode et la christianisation des Slaves, in: La conversione al cristianesimo nell'Europa dell'alto medioevo. Spoleto 1967 (Settimane di studio del Centro italiano di studi sull'alto medioevo, XIV), S. 587—609, und H. G. Beck, Christliche Mission und politische Propaganda im byzantinischen Reich, *ibidem*, S. 649—674; A. P. Vlasto, The Entry of the Slavs into Christendom. An Introduction to the Medieval History of the Slavs. Cambridge 1970; D. Obolensky, The Byzantine Commonwealth. Eastern Europe, 500—1453. London 1971.

disches Reich bestehen könne, erkannte nur einen einzigen Herrscher auf Erden an, den byzantinischen Kaiser. Er stand an der Spitze des universalen Reiches, und ihm war alles, auch die Kirche, die schon von der Tradition her einer der Hauptpfeiler des Staates war, untergeordnet. Indem sie eine „eingeschränkte Universalität“ zur Grundlage ihres Verständnisses vom Staat machten, verfolgten die bulgarischen und südslavischen Herrscher das Ziel, in ihren Ländern eine ähnliche kirchliche Organisation wie in Byzanz zu schaffen²⁶).

Seit der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts hatte sich durch die Bekehrung der byzantinische Einfluß auf die jungen slavischen Staaten verstärkt. Der serbische Archon *Časlav*, in seiner Position vom Kaiser bestätigt, konnte mit byzantinischer Hilfe sein Land verteidigen und von neuem bevölkern. Die Aufnahme in die byzantinische Staatenhierarchie festigte die Lage der slavischen und bulgarischen Herrscher. Auch hatte die monarchische Auffassung Fortschritte gemacht. So verjagte zum Beispiel *Mutimir* in Serbien seine Brüder, denn er „wollte allein die Macht behalten“. Die Blendung, mit der die byzantinischen Kaiser mögliche Prätendenten ausschalteten, fand auch gelegentlich Anwendung. An den jungen Höfen ahmte man byzantinische Mode und Gebräuche nach, die durch vielfache Kontakte bekannt waren. Von den Bulgaren wurde unter anderen *Symeon* am byzantinischen Hof erzogen, und Kaiser *Peter* hatte eine byzantinische Prinzessin zur Frau. Slavische und bulgarische Herren erhielten von Kaiser und Patriarch prunkvolle Gewänder, kostbare Stoffe, Reliquien und Ikonen als Geschenk zugeschickt oder während ihres Aufenthaltes als Besucher oder Flüchtlinge in Konstantinopel überreicht²⁷).

Die bulgarisch-byzantinischen Beziehungen traten gegen Ende des 9. Jahrhunderts, als *Symeon* in Bulgarien die Macht übernahm, in eine neue Phase, gekennzeichnet durch fast ununterbrochene Kämpfe um die Vormacht auf dem Balkan. Im Jahre 894 brach wegen der Monopolisierung des bulgarischen Handels in den Händen zweier byzantinischer Kaufleute und wegen der Verlegung des Marktes für bulgarische Waren von Konstantinopel nach Thessalonike der erste Krieg aus. Nach dem Sieg der Bulgaren wurde in einem Friedensvertrag die alte Lage wiederhergestellt und Byzanz

²⁶) G. Ostrogorsky, Die byzantinische Staatenhierarchie, in: *Seminarium Kondakovianum* VIII (1936), S. 41—61; erschienen auch in englischer Übersetzung: *The Byzantine Emperor and the Hierarchical World Order*, *The Slavonic and East European Review* 35 (Dec. 1956), S. 1—14; F. Dölger, Die „Familie der Könige“ im Mittelalter, in: *Byzanz und die europäische Staatenwelt*. Ausgewählte Vorträge und Aufsätze. Brunn—München—Wien 1944 (Neudruck Darmstadt 1964), S. 34—69; A. Grabar, God and the „Family of Princes“ Presided Over by the Byzantine Emperor, *Harvard Slavic Studies* 2 (1954) (Essays ... dedicated to F. Dvornik), S. 117—123; J. Ferluga, Byzantium, S. 309—311, 325—328, 332—334.

²⁷) J. Ferluga, *Gli Slavi*, S. 331—332.

zur Tributzahlung verpflichtet²⁸). Hauptziel der Kriege *Symeons* war nicht die Eroberung neuer Gebiete, sondern, wie gesagt, die Vormacht auf dem Balkan und die Errichtung eines universalen byzantinisch-bulgarischen Reiches. Es war das erste Mal, daß auf byzantinischem Boden so nah der Hauptstadt ein Herrscher, der am kaiserlichen Hof erzogen und immerhin als „semigraecus“ angesehen, aber doch letztlich in Byzanz als Barbare betrachtet, mit so ehrgeizigen und gefährlichen politischen Zielen hervorgetreten war. In diesem Kampf um die Übermacht auf dem Balkan versuchte Byzanz auch Serbien, Kroatien und die Fürstentümer des dalmatinischen Hinterlandes als Verbündete zu gewinnen, mit dem Ziel, Bulgarien in die Zange zu nehmen, jedoch mit unterschiedlichem Erfolg. Erst *Symeons* Tod im Jahre 927 setzte den bulgarischen Ansprüchen und den langen Kriegen ein Ende und führte alle südslavischen Herrscher in das byzantinische Lager zurück²⁹).

Peter, *Symeons* Sohn und Nachfolger, wurde als Basileus von Bulgarien anerkannt und das wahrscheinlich noch unter *Symeon* entstandene Patriarchat bestätigt. Der Frieden wurde durch die Heirat *Peters* mit einer byzantinischen Prinzessin bekräftigt³⁰). Seitdem herrschten zwischen den beiden Staaten freundliche Beziehungen. Nie vorher war der byzantinische Einfluß in Bulgarien so stark. Während der langen und friedlichen Regierung *Peters* wurde Bulgarien infolge der vielen und teuren Kriege seines Vaters, schlechter Erntejahre, wegen des Hungers und der Armut der Bevölkerung,

²⁸) G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 212—213; D. A. Zakythinos, *Byzantinische Geschichte*, S. 145—146; G. Cankova-Petkova, *Der erste Krieg zwischen Bulgarien und Byzanz unter Simeon und die Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen Bulgarien und Konstantinopel*, in: *Polychordia. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag*. Hrsg. P. Wirth, Amsterdam 1968, S. 80—113.

²⁹) G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 195—197, 214—224; D. Obolensky, *Commonwealth*, S. 104—115; D. A. Zakythinos, *Byzantinische Geschichte*, S. 145—150, 151ff.; F. Dölger, *Bulgarisches Zartum und byzantinisches Kaisertum*, in: *idem*, *Byzanz und die europäische Staatenwelt*, S. 140—158; *idem*, *Die „Familie der Könige“*, *ibidem* S. 35—41; E. K. Chrysos, *Die „Krönung“ Symeons in Hebdomon*, *Cyrrillomethodianum* 3 (1975), S. 169—173; I. Božić, *La formation de l'état serbe aux IX^e et XI^e siècles*, in: *L'Europe aux IX^e et XI^e siècles. Aux origines des Etats nationaux*, Varsovie 1968, S. 133—147; N. Klaić, *Povijest Hrvata u ranom srednjem vijeku*. Zagreb 1971, S. 239—250; J. Ferluga, *Byzantium*, S. 297; *idem*, *L'amministrazione bizantina in Dalmazia*. Venezia 1978, S. 165ff.; S. Ćirković, *Srbija izmedju Vizantijskog carstva i Bugarske*, in: *Istorija srpskog naroda*, I. Beograd 1980, S. 156—169.

³⁰) R. J. H. Jenkins, *The Peace with Bulgaria (927) celebrated by Theodore Daphnopates*, in: *Polychronion. Festschrift Franz Dölger zum 75. Geburtstag*. Hrsg. P. Wirth, Heidelberg 1966, S. 287—303; I. Dujčev, *On the Treaty of 927 with the Bulgarians*, *Dumbarton Oaks Papers* 32 (1978), S. 219—294.

besonders aber durch die Entwicklung des Feudalismus von heftigen sozialen Unruhen erschüttert. Auch schlug das Bogomilentum, eine dualistische häretische Bewegung, die die etablierten Mächte in Staat und Kirche bekämpfte, tiefe Wurzeln nicht nur in Bulgarien und Makedonien, sondern breitete sich von hier aus auf dem ganzen Balkan, im Westen und sogar in Byzanz aus, von wo die dualistischen Lehren ja gekommen waren³¹).

Um die Mitte des 10. Jahrhunderts fiel der geschwächte bulgarische Staat der byzantinischen Expansionspolitik zum Opfer. Auf Einladung Kaiser *Nikephoros' II. Phokas* hatten die Russen 968 Bulgarien besetzt, wollten es aber der byzantinischen Regierung nicht überlassen. Es war der erste russische Versuch, auf dem Balkan festen Fuß zu fassen. Kaiser *Johannes I. Tzimiskes* schlug 971 die Russen, die sich zurückziehen mußten, stellte das Bulgarenreich aber nicht wieder her. Die byzantinische Staatsgrenze verlief nach langer Zeit wieder entlang der unteren Donau³²).

Die Byzantiner hatten nur den östlichen Teil Bulgariens besetzt. Im westlichen brach unter der Führung der vier Brüder, den sogenannten *Komito-pouloi*, im Jahre 976 ein Aufstand gegen Byzanz aus³³). Es entstand, seiner Zusammensetzung und seinem Charakter nach, ein neues Reich mit dem Schwerpunkt in Makedonien und den Hauptstädten Ochrid und Prespa, das aber auf die bulgarische staatliche und kirchliche Tradition zurückgriff. Vierzig Jahre lang führte Kaiser *Basileios II.* erschöpfende und aufreibende Kriege, und erst in den Jahren 1018 und 1019 gelang es ihm, *Samuels* Reich endgültig zu unterwerfen³⁴). Es war in der byzantinischen Balkanpolitik ein entscheidendes Ereignis: denn wer Makedonien besaß, war Herr des Balkans, im Mittelalter wie in der Neuzeit.

³¹) G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 224, 235; über die Bogomilen D. Obolensky, *The Bogomils. A Study in Balkan Neo-Manicheism*. Cambridge 1948 (Nachdruck 1972); D. Angelov, *Il bogomilismo. Un'eresia medievale bulgara*, 1979 (Neuausgabe des Buches aus dem Jahre 1961 auf dem neuesten Stand und erweitert), zitiert nach R. Manselli, *Bogomilen*, in: *Lexikon des Mittelalters*, II (1981), Spp. 328—332; idem, *Les Balkans au Moyen Age: La Bulgarie des Bogomils aux Turcs*. London 1978.

³²) G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 242, 244—246; D. Obolensky, *Commonwealth*, S. 127—130.

³³) J. Ferluga, *Byzantium*, S. 345—354.

³⁴) G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 244—251 und auf S. 250 Anm. 2; J. Ferluga, in: *Vizantijski izvori za istoriju naroda Jugoslavije*, III. Beograd 1966, S. 57—67 und die Anm. 8—13; A. Leroy-Molinghen, *Les fils de Pierre de Bulgarie et les Cométopoules*, *Byzantion* 42 (1972), S. 405—419; W. Seibt, *Untersuchungen zur Vor- und Frühgeschichte der „bulgarischen“ Komitopulen*, *Handes Amsorya. Zeitschrift für armenische Philologie* 89 (1975), S. 66—98; D. Angelov, *Istorija na Vizantija*, II. Sofija 1963, S. 89 ff.; *Istorija Vizantii*. Hrsg. S. D. Skazkin u. a., Moskva 1967, II, S. 213 ff.; *Istorija na makedonskiot narod*. Hrsg. M. Apostolski u. a., Skopije 1972, S. 40 ff.

Nach fast 400 Jahren war die ganze Balkanhalbinsel wiedererobert, und die byzantinische Herrschaft erstreckte sich bis zu den alten Grenzen an Donau und Save.

Basileios II., der während der Kämpfe unerbittlich und unnachgiebig vorging, zeigte sich bei der Neuordnung der eroberten Gebiete einsichtig und maßvoll. So wurden die Steuern beim alten belassen, nicht in Geld, sondern in Naturalien entrichtet. Im Rahmen der Verwaltungsregelungen entstand in den Kerngebieten des ehemaligen Reiches *Samuels* des Kapetanats Bulgarien mit Sitz in Skopje, das aber nicht dem heutigen geographischen Begriff Bulgarien entspricht. Die Länder südlich der unteren Donau bildeten das Thema Paristrion, und im Grenzgebiet an Save und Donau entstand wahrscheinlich das Thema Sirmium. Ungelöst ist noch die Frage, wo das Thema Serbien lag und wie es organisiert war. Erneuert wurden die Themen Dyrrhachion und Dalmatien, von letzterem wurde aber im Süden das kleine Thema Dubrovnik abgetrennt. So waren weiträumige slavische Gebiete in das byzantinische Reich einverleibt worden, während die Fürstentümer Diokleia, Zachlumien, Serbien und Bosnien sowie Kroatien in eine Art Vasallenverhältnis zum byzantinischen Kaiser traten. Des weiteren erneuerte *Basileios II.* die Kirchenorganisation. An Stelle des Patriarchats von Ochrid, wahrscheinlich zu *Samuels* Zeit gegründet, entstand ein autokephales Erzbistum, aber der Kaiser behielt sich das Ernennungsrecht für den Erzbischof vor. Hiermit waren drei Probleme gelöst: Der Kaiser hatte den größten Teil der von Slaven besiedelten Gebiete im Herzen des Balkans unter eigener Kontrolle, er hatte es vermieden, das Patriarchat von Konstantinopel zu vergrößern, und er war sowohl der slavischen kirchlichen Hierarchie wie auch der lokalen Aristokratie, die die byzantinische Oberhoheit anerkannte, entgegengekommen und hatte sie noch fester an sich gebunden³⁵).

Man kann am Ende gewisse Schlußfolgerungen ziehen: Am Anfang des 11. Jahrhunderts befand sich wieder fast der ganze Balkan unter byzantinischer Herrschaft; aber das Bild war trügerisch, der Triumph eher scheinbar als real. Nach dem Tode Kaiser *Basileios' II.* im Jahre 1025 begann eine Epoche der Schwächen und Krisen, die den Anfang des Verfalles von Byzanz einleiteten. Für Bulgaren und Slaven endete ein Abschnitt ihrer Geschichte, der mit den ersten Kontakten zur byzantinischen Welt und der

³⁵) G. Ostrogorsky, *Geschichte*, S. 257—258; J. Ferluga, in: *Viz. izvori*, III, S. 125 und die Anm. 165, 186, 194, 198, 199; Lj. Maksimović, *Triumph Vizantije početkom XI veka*, in: *Istorija srpskog naroda*, I. Beograd 1981, S. 170—179; J. Ferluga, *Byzantium*, S. 380—382; idem, *L'amministrazione*, S. 203—204, 236—237; V. Tăpkova-Zaimova, *L'administration byzantine au Bas-Danube (fin du X^e—XI^e s.)*. Tentative d'une mise au point, *Etudes balkaniques* 3 (1973), S. 90—112; auch eadem, in: *Byzance et les Balkans à partir du VI^e siècle. Les mouvements ethniques et les Etats*. London 1979.

Landnahme begonnen hatte und in welchem sie die Grundlagen ihrer ethnischen, politischen, religiösen und kulturellen Entwicklung gelegt hatten. In den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts waren die Südslaven, die vier Jahrhunderte vorher den Süden der Balkanhalbinsel überflutet hatten, fast völlig vom byzantinischen Staat aufgesogen. In den zentralen Gebieten waren sie in die Themen eingegliedert, hatten aber ihre ethnischen Merkmale erhalten, während sie in den nordöstlichen Teilen unter einheimischen Fürsten nahezu unabhängig lebten, auch wenn diese den Vasallen des byzantinischen Kaisers zugerechnet wurden. Bulgarien, das die wichtigste Phase der ethnischen Entwicklung beendet und das der byzantinischen Regierung so viel zu schaffen gemacht hatte, war unterworfen, erwachte aber nach zwei Jahrhunderten zur Unabhängigkeit. Es waren nicht nur die Grenzen zwischen der griechischen und der slavischen kulturellen Zone, sondern auch die zwischen der römisch-katholischen und der byzantinisch-orthodoxen Welt festgelegt, die auch heute noch bestehen. Abgesteckt waren aber auch die Wege der künftigen historischen, kulturellen und religiösen Entwicklung der Balkanslaven.

Die byzantinische Regierung hatte im Laufe der Wiedereroberung der Balkanhalbinsel unterschiedliche Methoden angewandt und Maßnahmen getroffen, von denen einige kurzfristige Auswirkungen hatten, andere Jahrhunderte dauerten und manche bis heute wirken. Die militärischen Unternehmungen zeigten sich wirksam im südlichen Teil, aber vergänglich in den nördlichen Gebieten der Halbinsel. Dies läßt sich erklären durch die begleitenden administrativen und kulturellen Maßnahmen und die Zeit ihrer Anwendung. Es sei nur exemplarisch an die Tätigkeit der kirchlichen Behörden in den Themen und in Bulgarien oder Serbien erinnert: in jenen beschleunigten sie den Prozeß der Byzantinisierung, hier verstärkten sie das Streben nach Unabhängigkeit. Als Modell beeinflusste der byzantinische Staat viel stärker als allgemein angenommen in ihrer Aufbauphase die Struktur der slavischen Staaten und Bulgariens, und auf gewissen Gebieten, zum Beispiel im Verhältnis von Staat und Kirche, ist noch heute das byzantinische Vorbild erkennbar. In einem Bereich erzielten die Bemühungen der kaiserlichen Regierung und der byzantinischen Kirche bleibende Ergebnisse: Aus Byzanz erhielten die Südslaven die ersten festen Grundlagen ihrer Kultur.